

Herausgegeben von:

Thomas Corsten
Fritz Mitthof
Bernhard Palme
Hans Taeuber

TYCHE

Beiträge zur Alten Geschichte
Papyrologie und Epigraphik

HOLZHAUSEN
DER VERLAG

Band 30, 2015



**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

T Y C H E

**Beiträge zur Alten Geschichte,
Papyrologie und Epigraphik**

Band 30

2015

H O L Z H A U S E N
D E R V E R L A G

Impressum

Gegründet von:

Gerhard Dobesch, Hermann Harrauer, Peter Siewert, Ekkehard Weber

Herausgegeben von:

TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich

Vertreten durch:

Thomas Corsten, Fritz Mitthof, Bernhard Palme, Hans Taeuber

Gemeinsam mit:

Franziska Beutler und Wolfgang Hameter

Wissenschaftlicher Beirat:

Angelos Chaniotis, Denis Feissel, Jörg Fündling, Nikolaos Gonis,
Klaus Hallof, Anne Kolb, Michael Peachin

Redaktion:

Olivier Gengler, Sandra Hodeček, Claudia Macho, Theresia Pantzer,
Christoph Samitz, Patrick Sänger, Kerstin Sänger-Böhm

Zuschriften und Manuskripte erbeten an:

Redaktion TYCHE, c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und
Epigraphik, Universität Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien, Österreich.

E-mail: franziska.beutler@univie.ac.at

Richtlinien unter <http://www.univie.ac.at/alte-geschichte>

Bei der Redaktion einlangende wissenschaftliche Werke werden angezeigt.

Auslieferung:

Verlag Holzhausen GmbH, Leberstraße 122, A-1110 Wien

E-mail: office@verlagholzhausen.at

Bestellungen-Print & TYCHE-Open Access:

<https://shop.verlagholzhausen.at/hhshop/buch.wissenschaft/Tyche/Jahresbaende.htm>

<http://tyche-journal.at>

Umschlag: Militärdiplom aus Carnuntum (ZPE 172, 2010, 271–276; Photo: P. Böttcher),
Inscription aus Ephesos (ÖJh 55, 1984, 130 [Inv. Nr. 4297]; Photo: P. Sänger), P.Vindob. G 2097
(= P.Charite 8).

Bibliografische Informationen der Österreichischen Nationalbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek

Die ÖNB und die DNB verzeichnen diese Publikation in den Nationalbibliografien;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar. Für die Österreichische Bibliothek:
<http://onb.ac.at>, für die Deutsche Bibliothek: <http://dnb.ddb.de>.

Eigentümer und Verleger: Verlag Holzhausen GmbH, Leberstraße 122, A-1110 Wien

Herausgeber: TYCHE – Verein zur Förderung der Alten Geschichte in Österreich
c/o Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik,
Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien.

E-mail: hans.taeuber@univie.ac.at oder bernhard.palme@univie.ac.at

Gedruckt auf holz- und säurefreiem Papier.

Verlagsort: Wien — Herstellungsort: Wien — Printed in Austria

ISBN: 978-3-902976-58-1 ISSN: 1010-9161 eISSN: 2409-5540

Copyright © 2015 Verlag Holzhausen GmbH — Alle Rechte vorbehalten

Stadt Wien
Wien ist anders.

Diese Publikation wurde durch die
freundliche Unterstützung der
Stadt Wien ermöglicht.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Rodney A s t – Roger S. B a g n a l l: New Evidence for the Roman Garrison of Trimithis (Taf. 1–3)	1
Martin M. B a u e r: Die Statuengruppen von Kaiser Marcus Aurelius und seiner Familie in Ephesos. Neue Lesungen aus der Abklatschsammlung des Grazer Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde (Taf. 5)	5
W. Graham C l a y t o r: A Decian <i>Libellus</i> at Luther College (Iowa) (Taf. 6)	13
Dan D a n a – D á v i d P e t r u ț: A military graffito on a pottery plate from the auxiliary fort at Buciumi (Roman Dacia) (Taf. 3–4)	19
Hans F ö r s t e r: Eine Nachtragsforderung bezüglich Datteln. Ein Text aus dem Wiener Schenutearchiv (P.Vindob. K. 4712) (Taf. 7–8)	25
Jana G r u s k o v á – Gunther M a r t i n: Zum Angriff der Goten unter Kniva auf eine thrakische Stadt (<i>Scythica Vindobonensia</i> , f. 195 ^v) (Taf. 9–11)	35
Nikoletta K a n a v o u: Notes on the <i>Blemyomachia</i> (<i>P.Berol.</i> 5003 + <i>P.Gen.</i> inv. 140 + <i>P.Phoib.</i> fr. 1a/6a/11c/12c)	55
Nikolaos K a r k a v e l i a s: Di(e)itrephes	61
Claudia K r e u z s a l e r – Amphilochios P a p a t h o m a s: SB XXIV 16148: Ein spätantiker Frachtbrief (Taf. 12)	77
Csaba A. L á d a – Amphilochios P a p a t h o m a s: <i>Enteuxis</i> Concerning Illegal Sale of <i>Cedria</i> (Taf. 13)	81
Amphilochios P a p a t h o m a s: Ezechiel 12, 16–19 und 23–25 in einem griechischen Pergament aus Ägypten (Taf. 14)	91
Victor P a r k e r: Zu durch Herodot überlieferten Schriften griechischer Geographen	99
Matthias S t e r n: Der Pagarch und die Organisation des öffentlichen Sicherheitswesens im byzantinischen Ägypten	119
Karl S t r o b e l: Die Aufwertung des Jahres 301 n. Chr. und ihre epigraphische Dokumentation in Aphrodisias (Karien). Ein Beitrag zur tetrarchischen Währungspolitik	145
Christian W a l l n e r: Die Inschriften des Museums in Yozgat — Addenda (Taf. 15–23)	173
Bernhard W o y t e k: „ <i>Hominem te memento!</i> “ Der mahnende Sklave im römischen Triumph und seine Ikonographie (Taf. 24–32)	193
Bemerkungen zu Papyri XXVIII (<Korr. Tyche> 767–819)	211
Adnotationes epigraphicae VI (<Adn. Tyche> 45–56)	241

Buchbesprechungen	267
Guido B a s t i a n i n i, Angelo C a s a n o v a (Hrsg.), <i>I Papiri Omerici. Atti del convegno internazionale di studi, Firenze, 9–10 Giugno 2011</i> , Firenze 2012 (N. Carlig: 267) — Suzanne F r e y - K u p p e r, <i>Die antiken Fundmünzen vom Monte Iato 1971–1990. Ein Beitrag zur Geldgeschichte Westsiziliens</i> , Lausanne 2013 (D. Williams: 268) — Fritz G s c h n i t z e r, <i>Griechische Sozialgeschichte. Von der mykenischen bis zum Ausgang der klassischen Zeit</i> , Stuttgart 2013 (W. Schmitz: 270) — Jan Dirk H a r k e, <i>Corpus römischer Rechtsquellen zur Sklaverei, III. Die Rechtspositionen am Sklaven, 2. Ansprüche aus Delikten am Sklaven</i> , Stuttgart 2013 (R. Gamauf: 273) — Péter K o v á c s, <i>History of Pannonia during the Principate</i> , Bonn 2014 (J. Wilkes: 276) — Bernard L e g r a s (Hrsg.), <i>Transferts culturels et droits dans le monde grec et hellénistique. Actes du Colloque International (Reims, 14–17 mai 2008)</i> , Paris 2012 (Ph. Scheibelreiter: 278) — Kristina M i l n o r, <i>Graffiti and the literary landscape in Roman Pompeii</i> , Oxford, New York 2014 (A. Spal: 282) — Veit R o s e n b e r g e r (Hrsg.), <i>Divination in the Ancient World, Religious Options and the Individual</i> , Stuttgart 2013 (J. Piccinini: 285) — Vera S a u e r, <i>Religiöses in der politischen Argumentation der späten römischen Republik. Ciceros Erste Catilinarische Rede — eine Fallstudie</i> , Stuttgart 2013 (T. Uhle: 287) — Charalampos T s o c h o s, <i>Die Religion in der römischen Provinz Makedonien</i> , Stuttgart 2012 (P. Paschidis: 289).	
Indices	293
Eingelangte Bücher	299

Tafeln 1–32

Die *Annona Epigraphica Austriaca* erscheint auf der Homepage des Instituts für Alte Geschichte der Universität Wien (<http://altegeschichte.univie.ac.at/forschung/aea/>) und wie bisher auch in der Zeitschrift *Römisches Österreich*.

VICTOR PARKER

Zu durch Herodot überlieferten Schriften griechischer Geographen*

In Besprechungen der frühen griechischen Geographen ist die Rede vor allem von Hekataios. Doch gab es andere Geographen als ihn, und in diesem Beitrag wollen wir den Versuch anstellen, einige ihrer Leistungen hervorzuheben. Ausgangspunkt unserer Betrachtungen bilden zwei Passus im Werke Herodots: die Liste der zwanzig Steuerdistrikte¹ des Perserreiches (3,90–94) und die große Heeresschau, welche Xerxes vor dem Übersetzen über den Hellespont veranstalten ließ (7,61–95). Die Liste der Steuerdistrikte errechnet, Distrikt für Distrikt, den den Persern jährlich entrichteten Tribut, meist als Betrag in Silbertalenten, aber zuweilen auch in Naturalien; wie wir sehen werden, geht der jeweilige Silberbetrag wohl auf eine Umrechnung von Naturalien zurück (siehe Abschnitt IV, Teil B). Entsprechend dem Aufbau des persischen Heeres gliedert sich die Heeresschau in drei Teile: zuerst werden alle Völker, die in der Infanterie vertreten sind, aufgelistet und beschrieben, dann im zweiten Durchgang alle in der Reiterei und zu guter Letzt alle in der Flotte. Stellte ein Volk dem Heer nicht nur Fußsoldaten, sondern auch Reiter zur Verfügung, dann wird es folgerichtig in zwei Teilen der Heeresschau aufgeführt, usw. Für jedes Volk wird eine detaillierte Beschreibung von Waffen und Tracht geboten. Wie sich gleich herausstellen wird, gehen beide Passus, Heeresschau und Liste der Steuerdistrikte, auf dasselbe schriftliche Material — wohl in Form eines Ortsregisters — zurück; des weiteren

* Die mir bekannten Werke über Herodot enthalten kaum Bemerkungen zu den hier besprochenen Einzelheiten; v.a. ist dies der Fall bei den mir zugänglichen Kommentaren (beginnend mit Stein und endend mit Asheri). Gerade bei Letzterem müßte man erwarten, daß die einschlägige Literatur zu den hier besprochenen Stellen angeführt worden wäre. Eine Ausnahme macht am ehesten die Textausgabe Roséns, in der sich wertvolle Gedanken finden. Dabei gebe ich freimütig zu, daß ich nicht jede Arbeit zu Herodot gelesen habe. Dennoch denke ich, daß die Arbeit an den Quellen stets den Vorrang haben muß. Als ich dieses Thema in einem Gastvortrag in Erfurt behandelte, gaben mir Jan Bremer und Veit Rosenberger wertvolle Hinweise. Für eine Lektüre des Manuskripts bedanke ich mich auch bei Wolfgang Blösel (Essen). V.a. sei aber den vier anonymen Gutachtern der *Tyche* ganz herzlich gedankt. Wie ich nachträglich bemerke, hat F. Gschnitzer das Hauptergebnis dieser Arbeit vorweggenommen, wengleich er seinerzeit auf jedwede Beweisführung verzichtete: *Zur Stellung des persischen Stammlandes im Achaimenidenreich*, in: G. Mauer e.a. (Hrsg.), *Ad bene et fideliter semindum. Festgabe für Karlheinz Deller*, Neukirchen-Vluyn 1988, 111–112.

¹ Um etwaigen Mißverständnissen gleich vorzubeugen: die hier aufgelisteten Verwaltungseinheiten sind keine Satrapien, auch wenn dies in den Handbüchern immer wieder behauptet wird — u. Anm. 34.

ist äußerst zweifelhaft, daß sie Herodot selbst verfaßte. Mit einem Wort: Neben Hekataios existierten vor Herodot drei geographische oder doch para-geographische Schriften.

I. Übereinstimmungen beider Passus

Die Liste der Steuerdistrikte und die Heeresschau erwähnen einige obscure Völker, welche abgesehen von diesen beiden Passus der griechisch-römischen Literatur gänzlich unbekannt sind:

Asiatische Äthioper (3,94,1; 7,70) — alle sonstigen Erwähnungen der Äthioper in der griechisch-römischen Literatur kennen sie in Afrika².

Alarhodier (3,94,1; 7,79) — der griechisch-römischen Literatur sonst unbekannt³.

Utier (3,93,2; 7,68) — der griechisch-römischen Literatur sonst unbekannt⁴.

Ein weiteres Volk kommt unter einem bestimmten Namen nur in diesen beiden Passus vor:

Asiatische Thraker (Θρήκες οἱ ἐν τῇ Ἀσίῃ – 3,90,2; 7,75) — diese sind nach Hdt. 7,75 (vgl. 1,28) mit den Bithynern identisch⁵.

² Die asiatischen Äthioper sind erschlossen aufgrund einer Stelle bei Homer (Od. 1,23–24), welche die „entzweitgeteilten“ Äthioper als im entferntesten Westen und Osten wohnend darstellt, wo die Sonne unter- bzw. aufgeht. Einige Geographen sahen die historisch bekannten Äthioper als die östlichen und postulierten weitere im äußersten Westen Afrikas (Ephoros, BNJ 70, Fr. 128 mit Kommentar). Andererseits wurden „asiatische Äthioper“ erfunden, und zwar als Gegenstück zu den historischen bekannten, die dann als die „westlichen“ galten. In Asien waren Äthioper auf jeden Fall nie sesshaft. Siehe auch D. Asheri, *A Commentary on Herodotus. Books I–IV*, Oxford 2007, 415–416, und R. Bichler, *Herodots Welt*, Berlin 2001, 33 Anm. 69.

³ Der Stamm der nur bei Herodot bezugten Namensform Ἀλαροῦδοι könnte mit dem aus der keilschriftlichen Überlieferung gut bekannten Landesnamen Urartu (entspricht geographisch in etwa dem antiken Armenien) identisch sein. Im Alten Testament lautet der Ortsname mit masoretischer Punctuation übrigens ᾿Ararat. Ist diese Namensgleichung richtig, dann hörte der Grieche, von dem die Schreibweise stammt, die erste Liquida als /l/ statt als /r/ und gab den ihm vollkommen fremden emphatischen Konsonanten ᾿teth mit einem Delta wieder. Die Vokale in der vermeintlichen griechischen Wiedergabe weichen von den sonst belegten stark ab, aber bei der Übernahme fremder Eigennamen ist dies nicht unmöglich.

⁴ Siehe zu Anm. 27.

⁵ Die Bezeichnung Θρήκες οἱ ἐν τῇ Ἀσίῃ für die Bithyner begegnet, soweit ich weiß, nur bei Hdt. 3,90,2 und 7,75,2 (vgl. jedoch ἡ Θράκη ἢ ἐν τῇ Ἀσίᾳ – Xen. Anab. 6,4,1). Andere Autoren des 5. und 4. Jahrhunderts sagen Θράκες ohne irgendwelchen Zusatz (so z.B. Xen. Anab. 6,3,4), Θράκες Βιθυνοί (so z.B. [Skylax] 92), Βιθυνοί Θράκες (so z.B. Thuk. 4,75,2), oder Βιθυνοί (so z.B. Xen. Anab. 6,2,17). Βιθυνοί sollte sich jedoch bei den hellenistischen und kaiserzeitlichen Autoren durchsetzen: so z.B. bei Diodor 18–22 (2-mal — nach Hieronymos von Kardien), bei Polybios (4-mal — man beachte v.a. 8,22, wo Θράκες und Βιθυνοί einander ausschließen), oder bei Plutarch (25-mal — man beachte v.a. Alk. 29,3, erzählt nach Xen. Hell. 1,3,2–3, wo Plutarch statt der Wendung in der Vorlage, Βιθυνοί Θράκες, schlicht Βιθυνοί schreibt). Bei Arr. 1,29,5 und App. Mith. 1 ist Θράκες οἱ Βιθυνοί daher wohl als Archaismus zu werten. Der sonst so klassizistische Prokop weiß nur von Βιθυνοί zu reden; siehe v.a. Hist. Arc. 22, wo Θράκες und Βιθυνοί einander wiederum ausschließen.

Daß die beiden Passus soviel abgelegenes, allem anderen griechisch-römischen Schrifttum verborgen gebliebenes Material gemeinsam haben, spricht doch dafür, sie für irgendwie verwandt zu halten, ganz gleich, wie man sich diese Verwandtschaft zunächst einmal vorstellt. Hinzu kommt außerdem, daß die beiden Passus obskure, sonst kaum bekannte Völker kurioserweise in genau derselben Reihenfolge aufführen:

Moscher, Tibarener, Makronen, Mossynoiker und Maren (3,94) neben Moschern, Tibarenern, Makronen, Mossynoikern und Maren (7,78–79).

Des weiteren kommt in beiden Passus dasselbe Volk in merkwürdiger Weise doppelt vor:

In dem elften Steuerdistrikt stehen die Kaspier (3,92,2), die aber auch in den fünfzehnten verlegt werden (3,93,3). In der Heeresschau werden sie in dem Abschnitt über die Reiterei ebenfalls zweimal aufgeführt: das erste Mal in Verbindung mit den Baktriern (7,86,1) und das zweite Mal mit den Parikaniern (7,86,2). Wir müssen uns hier keine Gedanken über die Beseitigung eines evidenten Irrtums machen⁶; allein wichtig ist, daß wir konstatieren, daß derselbe Irrtum in beiden Passus steckt.

Beide Passus haben zudem geographisch merkwürdige Zusammenstellungen gemeinsam. Es mutet seltsam an, daß z.B. Parther und Areier, zwei Völker des mittleren Iran, mit den im äußersten Nordosten des Perserreiches seßhaften Sogdern aufgeführt werden (3,93,3 und 7,66), wobei die Baktrier doch dazwischen liegen, mit denen die Sogder nach allem, was wir sonst über die Verwaltung des Perserreiches wissen, sowohl militärisch als auch administrativ zusammengelegt wurden (z.B. Arr. 3,8,3). Schließlich gibt es eine längere wörtliche Übereinstimmung zwischen den beiden Passus (siehe Abschnitt IV).

Angesichts all dessen kann kein Zweifel daran bestehen, daß beide Passus auf dasselbe Material zurückgehen, in dem Völker des Perserreiches in einer bestimmten Reihenfolge aufgelistet waren — daher die sonst unerklärbaren Übereinstimmungen zwischen beiden Passus. Besonders ins Gewicht fallen hier das Fehlerhafte und das Abwegige⁷. Denn wo ein Fehler bereits in der Quelle steckte — etwa die irrtümliche Nennung der Kaspier an zwei Stellen —, gaben beide Bearbeitungen der Liste den

⁶ Siehe jedoch H. B. Rosén, der in seiner Teubner-Ausgabe die zweite Doppelnennung durch veränderte Interpunktion zu beseitigen sucht, wobei er ὁς αὐτὸς Κάσπιοι vom folgenden Satz trennt und zum vorangegangenen stellt. Demnach wird gesagt, daß die kaspischen Reiter (ebenso wie die baktrischen) genauso wie das Fußvolk ausgerüstet seien — und (ebenso wie die Libyer) nebst den Reitern auch Streitwagen mitgebracht hätten. Dennoch mutet es seltsam an, daß in der ganzen Heeresschau allein die Kaspier in solch einem „Doppelvergleich“ vorkämen — in dem einen Punkt seien sie wie das eine Volk, in dem anderen wie das andere. Andere Herausgeber setzen 7,86,2 statt der Kaspier einen anderen Völkernamen wie „Kasier“ oder „Kaspeirer“ ein. Zur ersten Doppelnennung Asheri, *Commentary* (o. Anm. 2) 491, der zwei Völker gleichen Namens annimmt. Soweit ich sehe, hat niemand gemerkt, daß die beiden Doppelnennungen zusammenhängen.

Es ist im Prinzip dieselbe Methode, die man in der Schule anwendet, um festzustellen, daß zwei Schüler abgeschrieben haben: auf die richtige Antwort können zwei unabhängig voneinander Arbeitende zu jeder Zeit kommen, auf dieselbe fehlerhafte hingegen wohl nicht; und wenn bei zweien dieselbe abwegige Antwort steht, dann ging es eben nicht mit rechten Dingen zu.

Fehler getreu wieder. Mächte die Quelle eine geographisch sinnwidrige Zusammenstellung mehrerer Völker, so finden wir dieselbe Zusammenstellung in beiden von ihr abhängigen Bearbeitungen. So ist ebenfalls zu erklären, warum von der ganzen griechisch-römischen Literatur nur diese beiden Passus etwas von Äthiopen in Asien wissen, die es bekanntermaßen nie gegeben hat (o. Anm. 2).

Andere Erklärungen der Entstehung der beiden Passus stehen jedenfalls nicht zur Verfügung. Z.B. kann die Liste der Steuerdistrikte nicht aufgrund der Heeresschau entstanden sein (oder umgekehrt), denn beide Passus erwähnen Völker, welche im jeweils anderen fehlen. In der Liste der Steuerdistrikte stehen (der Reihenfolge nach) Hyttener, Sattagyder, Aparyten, Pausiker, Pantimathen, Dareiten, Aigler und Thamanaier, die allesamt in der Heeresschau fehlen⁸. Andererseits sucht man vergebens in der Liste der Steuerdistrikte nach den Hyrkaniern, den Ligyern und den Kolchern, die alle in der Heeresschau vorkommen. Des weiteren können, wie wir gleich sehen werden, die beiden Passus nicht denselben Autor haben, also kommt gar nicht in Frage, daß Herodot selbst das Material zweimal zusammentrug — das hieße nämlich, daß die Übereinstimmungen durch Zufall entstanden wären, weil Herodot beim zweiten Durchgang in der Auswahl und der Anordnung der Völker unbewußt einige derselben Entscheidungen wie beim ersten Mal getroffen hätte. (Dieser Lösungsversuch scheidet allein schon an der irrümlichen, zweimal vorkommenden Doppelnennung der Kaspier — denselben Flüchtigkeitsfehler [etwa durch Verschreiben des echten Namens oder durch das Verlieren der Zeile beim Aufschreiben der Namen] begeht man doch nicht zweimal unabhängig voneinander!)

Daß einem die genetische Identität beider Passus nicht sofort ins Auge springt, hängt damit zusammen, daß der Liste der Steuerdistrikte die Details über Bewaffnung und Tracht der einzelnen Völker fehlen, wohingegen das Wirtschaftliche nicht in der Heeresschau steht.

II. Die Ethnika in den beiden Passus

Schaut man sich die in den beiden Passus erwähnten Ethnika näher an, so stellt man überraschenderweise fest, daß in vielen Fällen zwei verschiedene Schreibungen der Namen vorkommen. 3,92,2 steht in fast allen (insbesondere den ältesten⁹) Handschriften Βακτριανοί — im Gegensatz zum Gebrauch der Heeresschau, in der wir viermal hintereinander (ohne handschriftliche Variante) Βάκτριοι lesen (7,64 [bis];

⁸ Die meisten Herausgeber setzen 7,76 in der Heeresschau eine *lacuna* (anders jedoch Rosén, *ad loc.*), die mit einem dieser Namen gefüllt werden könnte. Wenn man andererseits mit Stein den Namen der Pisidier hineinsetzen will, dann würde in der Liste der Steuerdistrikte dieser Name fehlen.

⁹ Es sind dies die Handschriften A, B und C, die Hude seinerzeit als *a* zusammenfaßte. Zu A schrieb er (S. xxx): *ut uetustissimus est, ita memoriam uerborum sinceriozem quam ceteri exhibet*, „zumal er der älteste ist, weist er eine zuverlässigere Wiedergabe der Worte als die anderen auf“. Rosén, S. xxv, schreibt über die Handschrift A aus dem ausgehenden 9. Jahrhundert: *cuncti nostrae aetatis consentiunt editores codicem illum omnium praecipuum librorum manu scriptorum esse habendum*, „alle Herausgeber unseres Zeitalters sind sich darin einig, daß von allen Handschriften der Bücher jener Codex als der vorzügliche zu betrachten ist“. Des weiteren lobt sie Rosén ob ihrer Genauigkeit in Sachen Orthographie.

66,1 und 86,1). Dies entspricht dem sonstigen Sprachgebrauch Herodots, bei dem weitere viermal Βάκτριοι steht (3,102,1; 8,113,2; 9,31,3; 9,113,2). Des weiteren ist der Ausgleich zwischen der Liste der Steuerdistrikte und dem Rest von Herodots Werk auf textkritischem Wege nicht zu schaffen, denn die einzige handschriftliche Variante zu Βακτριανοί ist Βάκτριοι, womit wir wieder vor demselben Problem stünden.

Bleibe der Fall der Baktrier vereinzelt, könnte man unter Umständen an einen merkwürdigen *lapsus calami* Herodots oder eine sonst unerklärliche handschriftliche Entgleisung denken. Doch steht 3,90,1 die Form Καβάλοι, der in der Heeresschau die Form Καβηλέες entspricht (7,77). Beide Formen sind textkritisch abgesichert, denn die einzige Variante zu Καβηλέες ist Καμηλέες, was wohl niemand wird lesen wollen. Im Falle der Ἄρειοι (so 3,93,3) bzw. Ἄριοι (so 7,62,1 und 66,1) bestehen keine nennenswerten Varianten, so daß wir zum dritten Male in den beiden Passus voneinander abweichenden Gebrauch in der Bildung von Ethnika feststellen müssen.

Zwei weitere solcher Fälle haben unsere modernen Herausgeber in ihrem Bestreben nach einheitlicher Orthographie leider verschleiert. 3,93,2 steht nach den ältesten und zuverlässigsten Handschriften (o. Anm. 9) die Schreibweise Σαραγγαῖοι. Andere, sonst weniger zuverlässige Handschriften bieten aber Σαράγγαι, was in jeder mir zugänglichen Ausgabe dann im Text steht. Nach allen Grundsätzen der Textkritik ist aber in einem solchen Falle die Lesart der sonst zuverlässigeren Handschriften vorzuziehen, denn der Zusammenhang hilft nicht, die Entscheidung zu treffen¹⁰. Schreiben wir 3,93 demgemäß Σαραγγαῖοι, dann weicht hiervon die Heeresschau ab, die 7,67,1 nach den besseren Handschriften zweimal Σαράγγαι bietet — das eine Mal ohne handschriftliche Variante, das andere Mal jedoch mit der Variante Σαραγγαῖοι in einigen lexikalischen Listen zu Herodots Werk sowie in einer der jüngeren Handschriften. Mit den modernen Herausgebern ist den älteren Handschriften zu folgen — in der Heeresschau schreibt Herodot Σαράγγαι. Dieses Volkes nun tut Herodot noch einmal Erwähnung (3,117,1). Dort steht nach den ältesten Handschriften Σαράγγαι, nach mehreren jüngeren aber Σαραγγαῖοι. Wiederum ist wohl Σαράγγαι zu schreiben.

¹⁰ Zur Methode A. E. Housman, *Juvenalis Saturae*, Cambridge²1931, S. xv. Gerade bei obskuren Eigennamen war Housman bereit, der sog. besten Handschrift bedingungslos zu folgen, weil „the judgment is helpless: here then we avail ourselves of an instrument which the judgment has formed: our knowledge or opinion of the relative merits of the MSS“. Daß die Herodot-Herausgeber diesem Grundsatz zuwiderhandeln, entspringt allein dem Wunsch, Herodots Orthographie einheitlich zu machen, wobei übersehen wird, daß sich da eine *petitio principii* leise eingeschlichen hat, denn es müßte eigentlich erst erwiesen werden, daß überall Herodots Orthographie vorliegt. In Bezug auf diese Problematik siehe v.a. A. B. Bosworth, *A Missing Year in the History of Alexander the Great*, JHS 101 (1981) 17–39, wo Bosworth — wie es der Zufall will, u.a. hinsichtlich des oben im Text besprochenen Volkes der Sarangaier — nachgewiesen hat, wie die modernen Herausgeber des Arrian-Textes in ihrem Bestreben nach einheitlicher Orthographie den Umstieg Arrians von der einen Quelle zur anderen völlig unkenntlich machten. Denn als Arrian 4,18 zur neuen Quelle übergang, übernahm er auch ihre Orthographie: daher steht bei ihm manchmal Σαράγγαι oder Σαραγγαῖοι, 4,18,3 aber Δράγγαι. Zu diesem Völkernamen schließlich R. Schmitt, *Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot*, ZDMG 117 (1967) 125 Anm. 53.

Wie im Falle der Baktrier weicht also der Sprachgebrauch in der Liste der Steuerdistrikte von dem sonstigen Herodots ab.

Wir kommen auf den Fall der Maren zu sprechen. 7,79 steht zweimal hintereinander (beide Male ohne handschriftliche Variante) *Māρες*. Dagegen bietet die Liste der Steuerdistrikte 3,94,2 nach den ältesten sowie fast allen anderen Handschriften (wenn man vom Akzent absieht) *Mάρσοι*. Keine einzige Handschrift gibt *Māρες* an¹¹. Offenbar ist *Mάρσοι* zu setzen.

Wir haben also fünf Fälle, bei denen die Heeresschau und die Liste der Steuerdistrikte voneinander abweichen, so daß man dies unmöglich dem Zufall zuschreiben kann. Bei der Bildung von Ethnika zu einer Reihe meist recht obskurer Völker trafen zwei verschiedene Autoren ganz offenkundig unterschiedliche Entscheidungen. In beider Quelle kann in diesen Fällen daher nur der Ortsname gestanden haben; wer das Ethnikon verwenden wollte, mußte es selbst bilden. Mangels eines in solchen Fragen maßgeblichen Nachschlagewerkes entsteht bei zwei unabhängig voneinander arbeitenden Autoren ganz leicht manche abweichende Form.

Wollte man nun meinen, daß Herodot beim zweiten Durchgang durch das Material hier und da vergessen hätte, für welche Form er sich das erste Mal entschieden hätte, und das zweite Mal auf eine abweichende Form verfallen wäre, so ist dem entgegenzuhalten, daß die Form *Βακτριανοί* im Texte Herodots ganz isoliert dasteht: hier ist Herodots eigener Sprachgebrauch gut belegt — er sagte *Βάκτριοι* —, und wenn er beim Bearbeiten des in der Liste der Steuerdistrikte vorhandenen Materials vor der Entscheidung gestanden hätte, welches Ethnikon man von Baktra ableiten sollte, so hätte er doch ohne Zögern *Βάκτριοι* geschrieben. Weniger sicher ist der Fall von *Σαραγγαῖοι* neben *Σαράγγαι*, aber wiederum scheint der Sprachgebrauch in der Liste der Steuerdistrikte von dem im sonstigen Werke Herodots abzuweichen. Auch wenn Herodot als Autor der Heeresschau theoretisch noch in Betracht kommt (doch siehe Abschnitt III), scheidet er gemäß all dem als Autor der Liste der Steuerdistrikte wohl aus.

Zugegebenermaßen ist hier das Beweismaterial gering, doch tritt ein gewichtiges Argument bestätigend hinzu. Zum einen: Heeresschau und Liste der Steuerdistrikte entstammen nicht demselben Autor. Zum anderen: beide gehen auf eine Quelle zurück, in der das geographische Material zusammengetragen war. Ginge man nun davon aus, Herodot hätte nicht die Heeresschau, sondern die Liste der Steuerdistrikte aufgrund der ursprünglichen Quelle selber erstellt, dann müßte man sich fragen, wieso ihm nicht aufging, daß er dasselbe Material behandelte, das der Heeresschau zugrunde lag — denn er hätte, wie noch klar werden wird, alle Einzelheiten über Tracht und Bewaffnung vorgefunden, die jetzt 7,61–95 stehen; und er hätte vermutlich viele Sätze lesen müssen, die größtenteils mit denjenigen in der Heeresschau identisch gewesen wären. Die genetische Identität der Heeresschau mit der Liste der Steuerdistrikte übersieht man leicht — wie alle modernen Herausgeber zur Genüge nachgewiesen haben —, gerade weil in ersterer das Material über die Waffen und in letzterer das über die Wirtschaft fehlt. Aber, sähe man die detaillierten Beschreibungen von

¹¹ Hude schreibt I. Vossius die Emendation *Māρες* zu. Rosén druckt die Emendation ohne irgendwelchen Vermerk zu ihrem Urheber.

Wurfspeießen und Schilden zwei Male hintereinander, dann wüßte man doch über die Herkunft der Heeresschau sofort Bescheid.

Nach all dem war für die Liste der Steuerdistrikte Herodot wohl nicht verantwortlich. Bleibt daher noch zu überprüfen, ob er dagegen die Heeresschau verfaßte.

III. Zur Verfasserschaft der Heeresschau

Das geographische Material in diesem Passus ergibt keinen Anhaltspunkt, ihn Herodot abzusprechen. Doch enthält er, anders als die Liste der Steuerdistrikte, mehrmals längere Sätze über die Bewaffnung eines jeden darin vorkommenden Volkes. Dieser Umstand erlaubt ein Urteil über die Verfasserschaft anhand der Sprache. Aus methodologischen Gründen muß aber vom militärtechnischen Vokabular ganz abgesehen werden, denn nur in diesem Passus mag Herodot die Gelegenheit gehabt haben, von diesen *termini technici* Gebrauch zu machen — ihre Abwesenheit im übrigen Werk sagt über die Verfasserschaft der Heeresschau nichts aus. Ganz anders verhält es sich bei alltäglichen Wörtern und Wendungen, die zu gebrauchen Herodot wiederholt Gelegenheit hatte.

In diesem Passus kommt zum Beispiel als Akk. sg. des Wortes εἰκών, „(Stand)bild“, die Form εἰκό vor (7,69,2). Zwar ist dies eine gut belegte Form in der attischen Poesie¹², die zuweilen auch in die attische Prosa Eingang fand (Plat. Tim. 37d) und deren sich Herodot, wohl ohne Aufsehen zu erregen, hätte bedienen können — denn er verweilte lange in Athen¹³, wo er sich den einen oder anderen Attizismus zugeeignet haben mag. Doch schrieb er als Akk. sg. von εἰκών abgesehen von der fraglichen Stelle stets das gemeingriechische εἰκόνα (1,50,3; 1,51,5; 2,106,5; 2,143,2). Natürlich kann dies alleine nicht entscheidend sein, denn jedermann könnte so zwischen zwei Formen schwanken¹⁴, aber ein Indiz ist es doch.

Zum anderen verwendet Herodot in der Heeresschau mehrmals das Wort ἄγχοτάτω, „am nächsten, sehr nahe“, wenn er zum Ausdruck bringen will, daß der eine Gegenstand einem anderen zwar stark ähnelt, doch damit nicht ganz identisch ist: Φρύγες δὲ ἄγχοτάτω τῆς Παφλαγονικῆς σκευὴν εἶχον, „die Phryger haben eine Tracht, welche der paphlagonischen *recht nahe* steht“ (7,73,1; vgl. 7,64,1; 74,1; 80; 89,1 und 91). Sonst aber kommt ἄγχοτάτω in diesem Sinne bei Herodot nicht vor. Denn Herodot verwendet es meist in rein lokalem Sinne — „unweit, in unmittelbarer Nähe eines Ortes“ (z.B. 2,24,2). Außerdem dient es einmal zur Bezeichnung der nächsten Verwandten (4,73,1)¹⁵.

¹² Aisch. Septem, 559; Eur. Medea, 1162. Zu den epigraphischen Belegen L. Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions II*, Berlin 1996, 122–123 („probably found only in metrical texts“).

¹³ Auch wenn dies niemals durch direkte Bezeugung glaubhaft belegt ist, ergibt es sich aus der näheren Beschäftigung mit Attika (s. 1,98,5; 4,99,4–5) und athenischen Adelsgeschlechtern wie v.a. dem Alkmaionidenhause (etwa 6,121–131). Siehe auch M. Ostwald, *Herodotus and Athens*, ICS 16 (1991) 137–148.

¹⁴ Wie es ja Platon, Tim. 37d, auch tut.

¹⁵ Siehe E. Powell, *A Lexicon to Herodotus*, Cambridge 1938, 3, mit allen Belegen.

Im sonstigen Werke Herodots aber, will er eine solche nahe Ähnlichkeit zum Ausdruck bringen, steht eine Form von ὁμοιότατος, „am ähnlichsten, sehr ähnlich“: τῆς ἢ μορφή μὲν ἐστὶ ὁμοιοτάτη τῷ Κυρηναίῳ λωτῷ, „die Form der [Akazie] ist der des kyrenaischen Lotos *sehr ähnlich*“ (2,96,1; vgl. etwa 2,73,3; 2,92,4; 3,102,2; 4,74,1; 4,192,3). Herodot kennt das Wort ἀγχοτάτω recht gut, verwendet es aber nicht in diesem übertragenen Sinne — außer in der Heeresschau.

Drittens: Gemäß der Natur vieler seiner Ausführungen hatte Herodot wiederholt Gelegenheit, von dem äußerlichen Aussehen von Gegenständen zu reden. In aller Regel verwendet er dabei das Wort εἶδος, „(äußerliches) Aussehen“: z.B. τὸ μὲν δὴ εἶδος ὁκοῖόν τι ἔχει ἡ κάμηλος, „was für *ein äußerliches Aussehen* das Kamel hat“ (3,103) oder ὁ δὲ ἄλλ' αὐτόθι καὶ λευκὸς καὶ πορφύρεος τὸ εἶδος ὀρύσσεται, „das Salz, das dort ausgegraben wird, ist, *was das äußerliche Aussehen angeht*, sowohl weiß als auch purpur“ (4,185,3). Dagegen dient ihm das Wort ὄψις, „Gesicht“, zur Bezeichnung eines Traumgesichts (z.B. 1,38,2), der Anwesenheit vor jemandem („jemandem zu Gesicht kommen“ — z.B. 2,121,ζ,1), des Wahrnehmens mit den Augen (z.B. 2,99,1 [bis]), und (an einer einzigen Stelle) des mit den Augen Wahrgenommenen, also eines „Bildes“ (2,136,1)¹⁶. In der Heeresschau aber begegnet die bei Herodot ohnehin singuläre, erstarrte Akkusativform von ὄψις gleichsam als Präposition in der Bedeutung „mit dem äußerlichen Aussehen“ samt davon abhängigem Genitiv: λεπίδος σιδηρέης ὄψιν ἰχθυοειδέος, „*mit dem äußerlichen Aussehen* eiserner, fischartiger Schuppen“ (7,61,1). Die Wendung fällt vollkommen aus dem Rahmen des sonst bei Herodot Bekannten. Man erwartet vielmehr einen ausformulierten Halbsatz mit dem Wort εἶδος.

Aus dem Rahmen fällt noch eine vierte Wendung. Von den Arabern wird 7,69,1 gesagt, sie trügen ihre Reflexbogen gegen die normale Sitte πρὸς δεξιὰ, „auf der rechten Seite“. Dies ist bei Herodot einmalig, und Powell setzt hinter die Wendung gar ein Fragezeichen, denn stattdessen sagt Herodot sonst ἐπὶ (τὰ) δεξιὰ (z.B. 1,51,1)¹⁷. Rosén dagegen schreibt προσδέξια, doch enthebt uns das des Problems nicht, denn dieses Wort wäre bei Herodot ebenfalls ein *hapax*¹⁸.

Hinzu kommt schließlich der Eigennamen Φερενδάτης mit der orthographischen Variante Φαρανδάτης. Außerhalb der Heeresschau steht einmal die zweite Form ohne nennenswerte handschriftliche Variante (9,76,1). Innerhalb dagegen steht einmal sicher Φερενδάτης (7,67,1), und einmal bieten die ältesten Handschriften Φαρανδάτης, die jüngeren jedoch Φερενδάτης (7,79)¹⁹. Auch wenn der Befund schmal und textkritisch nicht in Ordnung ist, mögen wir es hier wiederum mit den voneinander abweichenden Schreibgewohnheiten zweier Autoren zu tun haben, die hinsichtlich fremder Eigennamen andere Entscheidungen trafen.

¹⁶ Siehe Powell, *Lexicon* (o. Anm. 15) 285, mit allen Belegen.

¹⁷ Powell, *Lexicon* (o. Anm. 15) 82 mit allen Belegen.

¹⁸ Powell, *Lexicon* (o. Anm. 15) 322.

¹⁹ Schmitt, *Iranisches Personennamenbuch*, V 5a (SWAW 823), Wien 2011, Nrr. 356 und 367. Siehe auch Schmitt, *Medisches* (o. Anm. 10) 130.

Aufs Ganze gesehen ist daher wahrscheinlich, daß Herodot einer Vorlage folgte, als er diesen Passus schrieb. Die Frage, wie oft er beim Ausformulieren seines eigenen Textes in die Vorlage eingriff, müssen wir hier nicht entscheiden²⁰.

IV. Charakteristik der drei Schriften

A.

Vor Herodot existierten also drei geographische Schriften, welche das Perserreich behandelten. Den Charakter dieser Schriften müssen wir jetzt kurz beschreiben. Die älteste, welche den anderen beiden als Vorlage diente, scheint eine Liste von Ortsnamen geboten zu haben. Völkernamen waren generell nicht vorhanden, da diese oft von den beiden Bearbeitern unabhängig voneinander von den Ortsnamen abgeleitet werden mußten. Die Liste bot, wie es scheint, mindestens einige Gliederungen, welche die Bearbeiter dann zum Teil übernahmen — daher die Zusammenstellung von Sogdern und zentraliranischen Völkern sowohl in der Liste der Steuerdistrikte als auch in der Heeresschau. Hierhin mag auch die sinnwidrige, in der Liste der Steuerdistrikte vorkommende Zusammenstellung der binnenländischen Sarangaier mit den Bewohnern von Inseln im Persischen Golf gehören (3,93,2).

Zu diesen Inseln im Persischen Golf bietet sowohl die Liste der Steuerdistrikte als auch die Heeresschau folgenden Halbsatz: ἐν τῆσι τοὺς ἀνασπάστους καλεομένους κατοικίζει βασιλεύς, „auf denen der König die sogenannten Entwurzelten ansiedelt“ (3,93,2; 7,80). Diese wörtliche Übereinstimmung zeigt, daß in der gemeinsamen Quelle gewisse Details über die Orte mitgeteilt wurden. Nach allem, was wir aus den überlieferten Fragmenten des Hekataios wissen, können in solch einem Ortsregister sonst Einzelheiten über Pflanzen, Essen, Tracht, Bräuche, Wirtschaft und wirtschaftlich wichtige Naturalien gestanden haben²¹. Sollte dies auch in diesem Orts-

²⁰ Es wäre z.B. sehr interessant zu erfahren, ob die Spekulationen über den Namen der Perser (abgeleitet von „Perseus“ – 7,61,3) sowie den der Meder (abgeleitet von „Medeia“ – 7,62,1) Herodot oder seiner Vorlage zuzuschreiben sind. Bereits bei dem Lyder Xanthos (BNJ 765, Fr. 8) finden sich ähnliche Spekulationen, denen zufolge die palästinische Stadt Askalon mit einem lydischen Helden der Vorzeit, Askalos, verbunden wird, wobei dann auf einen Feldzug des Askalos von Lydien nach Palästina geschlossen wird. Der Nicht-Griechen Xanthos, der noch vor Herodot tätig war — denn Herodot bezog von ihm ἀφορμαί (was auch immer darunter konkret zu verstehen sein mag: Ephoros, BNJ 70, Fr. 180 mit Kommentar) — und sein Werk wohl deswegen auf Griechisch verfaßte, weil es in dieser Sprache bereits Schriften gab, nach denen er sich richten konnte, hatte diese Argumentationsweise vermutlich von eben diesen Schriften erlernt und dann bei einer Person aus der Mythologie Lydiens angewandt — insofern wäre die Annahme, die Spekulationen über Perseus und die Perser sowie über Medeia und die Meder hätten bereits in der Vorlage Herodots gestanden, nicht abwegig. Zu Xanthos zuletzt A. Mehl, *Xanto il Lido, i suoi Avdiaká e la Lidia*, in: M. Giorgieri et al. (Hrsg.), *Licia e Lidia prima dell'Ellenizzazione*, Roma 2003, 239–263, bes. 240 Anm. 2.

²¹ Pflanzen: Hekataios, BNJ 1, Fr. 154, 291 und 292; Essen: Fr. 154 und 323a; Tracht: Fr. 284 und 287; Bräuche: Fr. 154; Wirtschaft: Fr. 335. In manchen Fragmenten ist eine Angabe über wirtschaftlich wichtige Naturalien miteingegriffen (etwa Gerste Fr. 154 und 323a). Bei Herodot gibt es viele Passus — etwa 1, 193–199 über Mesopotamien —, die anders als die kargen Zitate aus Hekataios' Werke vollständig erhalten sind und die daher ein klareres Bild davon zeichnen können, wie ein Eintrag in Hekataios' Ortsregister ausgesehen haben mag.

register der Fall gewesen sein, dann erklärt es sich, wieso sich die beiden Bearbeiter seiner als Vorlage bedienten: dem einen nutzten die Angaben über wirtschaftlich wichtige Naturalien, dem anderen die Angaben über Tracht.

Des weiteren muß dieses Ortsregister vor dem Zug des Dareios nach Europa zustande gekommen sein, denn ein Resultat dieses gegen Ende des sechsten Jahrhunderts stattgefundenen Zuges war der Erwerb europäischer Besitzungen für das Reich²², auf die aber in beiden Bearbeitungen kein Hinweis steht. Die Vorlage, die wohl ein Ortskatalog ähnlich dem des Hekataios war, entstand also vor etwa 510²³.

Zwischen dieser Vorlage und den erhaltenen Fragmenten des Hekataios gibt es einige Berührungen²⁴, doch nicht so viele, um auf Hekataios als Autor schließen zu können. Vor allem stehen bei Hekataios mehrmals Völkernamen (v.a. BNJ 1, Frr. 289, 290, 292, 294), die aber in der Vorlage generell nicht vorhanden gewesen zu sein scheinen — daher die verschieden gebildeten Ethnika in den beiden Bearbeitungen. Des weiteren läßt nichts in den erhaltenen Fragmenten von Hekataios' sogenannter Perihodos vermuten, daß dieser die weiter östlich wohnenden Völker des Perserreiches in solcher Ausführlichkeit behandelte²⁵, wie es in der Vorlage der Fall zu sein

²² Obgleich Herodot den Feldzug des Dareios als gegen die Skythen gerichtet und als eklatanten Mißerfolg darstellt (Hdt. 4,87–143), eroberte Dareios die europäische Seite des Hellespont mitsamt den nördlich davon liegenden Küstengebieten bis zur Donaumündung hin. Die Bewohner dieser Gebiete erscheinen dann in den altpersischen Listen der beherrschten Völker als *tyaiy paradraya (dāraya^atiy)*, „die jenseits des Meeres (wohnen)“ (DNA 28–29; XPh 24). Zur Lokalisierung dieser Leute R. Schmitt, *Die achaimenidische Satrapie ‚tayaiy drayahyā‘*, *Historia* 21 (1972) 526. Vgl. für das Gebiet die Wendung *πέραν θαλάσσης*, „jenseits Meeres“ in einem zwar auf Griechisch verfaßten, jedoch persisch durchstilisierten Brief (Thuk. 1,129,3). Dazu A. T. Olmstead, *A Persian Letter in Thucydides*, *AJSL* 49 (1932/33) 154–161 (ungeachtet seiner Meinung, der Brief wäre echt) sowie R. Schmitt, *Achaimenidisches bei Thukydides*, in: H. Koch, D. N. Mackenzie (Hrsg.), *Kunst, Kultur und Geschichte der Achaimenidenzeit und ihr Fortleben* (AMI Ergänzungsband 10), Berlin 1983, 69–86. Zum Brief als Fälschung steht alles Wesentliche bereits bei J. Beloch, *Griechische Geschichte* 2.2, Straßburg ²1914, 155; selbst S. Hornblower, *A Commentary on Thucydides I*, Oxford 1991, 214–216, hat es unterlassen, für die Authentizität des Briefes einzutreten.

²³ Die Anwesenheit kleinasiatischer Griechen in beiden Bearbeitungen (3,90,1; 7,93,1 und 94–95) zeigt, daß der Katalog nicht nach den Perserkriegen verfaßt sein kann, denn zu dieser Zeit stand die Mehrheit der kleinasiatischen Griechen unter athenischer statt persischer Kontrolle.

²⁴ Einige der obskureren, bei den Bearbeitern vorkommenden Völker standen auch in Hekataios' Ortsregister: z.B. Mossynoiker und Tibarener (BNJ 1, Fr. 204), Maren (Fr. 205), Makronen (Fr. 206) und Moscher (Fr. 288).

²⁵ Von den erhaltenen Fragmenten beziehen sich nur elf (BNJ 1, Frr. 289–299) auf den Osten des Perserreiches, wobei dies natürlich Überlieferungszufall sein könnte. Zum Vergleich aber beziehen sich 82 erhaltene Fragmente auf Kleinasien (BNJ 1, Frr. 198–207 und 217–288). Folgende Völker im Osten sind bei den Bearbeitungen, dagegen nicht bei Hekataios zu finden: Aigler, Aparyten, Arier, Dadiker, Dareiten, Kissier, Paktyier, Pantimathen, Parikanier, Pausiker, Sarrangaier, Sargatier, Sattagyder, Sogder, Utier. Überlieferungszufall ist hier nicht auszuschließen, doch entsteht der Eindruck, daß der Autor des Ortsregisters mehr über den Osten anzubieten hatte als Hekataios. Die Völker im Osten des Perserreiches, die sowohl bei einer der beiden Bearbeitungen als auch bei Hekataios vorkommen, sind die Myker (BNJ 1, Fr. 289), die Chorasmier (Frr. 292 und 293), die Parther (Fr. 292) und die Gandarier (Frr. 294 und 295). Frr. 290, 295, 297, 298 und 299 enthalten geographische Informationen, welche in den

scheint. Wahrscheinlicher ist daher ein von Hekataios unabhängig arbeitender Autor, der aber ein von der Art her ähnliches Ortsregister veröffentlichte. Anders als Hekataios aber beschränkte er sich auf das Perserreich, worüber er aber weitaus mehr Material als Hekataios anzubieten hatte.

Daß er im ganzen gutes und zuverlässiges Material gesammelt hatte, liegt zudem auf der Hand. Denn gerade für den dem Griechentum bis in die Zeit Alexanders des Großen so fernab liegenden Ostteil des Perserreichs lassen sich mehrere Völker im persischen Textcorpus nachweisen, deren Namen in den beiden bei Herodot überlieferten Bearbeitungen dieses Ortsregisters stehen: Ἁρα(ε)ῖοι (*Haraiva* – DB I 16), Χοράσμοι (*Uvārasmiy* – DB I 16), Γανδάριοι (*Gaⁿdāra* – DB I 16²⁶), Πάρθοι (*Parθava* – DB I 16), Σαγάρτιοι (*Asargartiya* – DB II 79), Σάκαι (*Saka* – DB I 16–17), Σαράγγαι/Σαραγγαῖοι (*Zraⁿka* – DB I 16), Σατταγύδοι (*Ḫatagus* – DB I 17), Σόγδοι (*Sug[u]da* – DB I 16). Weniger sicher steht es um die Μύκοι (*Maka?* – DB I 17) und die Οὔτιοι (*Yautiyā?* – DB III 23), denn die Vokale der griechischen Formen weichen von denen der persischen um einiges ab, und bei solch kurzen Namen fällt dies umso schwerer ins Gewicht²⁷. Die Orthokorybantier (wörtlich: „die Spitzmützigen“)²⁸ hingegen sind identisch mit den *Sakā tigraxaudā*, „den spitzmützigen Sakern“ (DNa 25–26), ganz gleich von wem die Übersetzung stammt²⁹.

Bearbeitungen fehlen, wobei Frr. 295 und 297 von Städten handeln. Städte aber kommen als solche in den Bearbeitungen nicht vor.

²⁶ Diesem Namen entspricht das *pa-ar-u-pa-ra-e-sa-an-na* der babylonischen Version der Behistun-Inschrift (Zeile 6). Dies ist, was den Namen selbst angeht, mit der aus der Alexanderzeit gut bezeugten Satrapie Parapamisadai identisch.

²⁷ Zu all diesen Namensgleichungen Schmitt, *Medisches* (o. Anm. 10) 123–125.

²⁸ Sie erscheinen unter diesem Namen in der Liste der Steuerdistrikte: 3,92,2. In der Heeresschau aber werden sie wie folgt beschrieben: „die Saker, d.s. Skythen, trugen auf ihren Häuptern Mützen, die aufrecht standen und in einer Spitze endeten“ (7,64,2). Hier werden sie aber mit anderen Skythen, den Amyrgern (*Sakā haumavargā* – DNa 25), zusammengeworfen, ob vom Bearbeiter oder von Herodot selbst ist einerlei. Daß Ὀρθοκορυβάντιοι bloß die Übersetzung von *tigraxaudā* ist, erkannte zuerst M. H. Kiessling, *Zur Geschichte der ersten Regierungsjahre des Dareios Hystaspes*, Diss. Leipzig 1900, 16–17. Siehe auch Schmitt, *Medisches* (o. Anm. 10) 141.

²⁹ Allein die gelungene Übertragung von *tigraxaudā* ins Griechische, sofern sie jemandem anderem als Herodot entstammt, zeigt, daß sich schon vor ihm mindestens ein Gelehrter um das Perserreich und dessen Völker verdient gemacht hatte — vermutlich eben in einer Schrift, denn Ὀρθοκορυβάντιοι riecht doch sehr nach der Lampe. Das Wort übertrug Herodot vermutlich nicht selbst, denn seine Kenntnis des Persischen ließ sehr zu wünschen übrig (siehe v.a. 1,139 und 6,98,3 [nach dem Rosénschen Text!]). R. Schmitt, *Herodot und iranische Sprachen*, in: R. Rollinger et al. (Hrsg.), *Herodot und das Persische Weltreich*, Wiesbaden 2011, 313–341, hat zwar unlängst versucht, über diese beiden Stellen ein milderes Urteil zu fällen als das von der Mehrheit der Forscher ausgesprochene — zur *communis opinio* Schmitt, ebenda, 313. Schmitt hat zugegebenermaßen recht, daß beide Male Herodot nur die griechischen Namensformen (anstatt der persischen) kommentiert (ebenda, 331–336), doch daraus folgt nicht zwingend, daß wir dann nichts über Herodots Persischkenntnisse erfahren. Ganz im Gegenteil wird dabei eigentlich ausgeschlossen, daß Herodot die persischen Namensformen kannte, denn Herodot fügt seiner Beobachtung, daß die Namen der Perser (*scilicet*: in griechischer Überlieferung — so jedenfalls Schmitt) allesamt auf „s“ ausgingen, die Bemerkung hinzu, daß „dies

Darüber, woher der Autor des Ortsregisters diese vortrefflichen Kenntnisse hatte, gibt es leider nur wenige Indizien. Gelegentlich weisen die bei Herodot belegten Völkernamen Formen auf, die von den schriftlich bezeugten persischen nicht direkt abgeleitet werden können. Nicht nur das herodoteische *Σαγάρτιοι* läßt den anlautenden Vokal des im Persischen bezeugten *Asagartiya* weg, sondern das babylonische *sa-ga-ar-ta-a-a* (Behistun, bab. Text, 93) tut es ebenfalls. Die Übereinstimmung schließt einen *lapsus* bei Herodot aus — die Nebenform mit Aphärese gab es wirklich, und sie gelangte nicht nur ins Griechische, sondern auch ins Babylonische (das Elamische folgt übrigens der persischen Form: *âš-ša-kar-ti-ya* — Behistun, elam. Text, II 59). Die Wiedergabe des anlautenden Konsonanten von persischem *Ōtagus* mit σ weicht von der sonst üblichen mit einem Dentallaut (ob τ oder θ³⁰) ab und erinnert an die im Babylonischen und Elamischen belegten Formen *sa-at-ta-gu-û* bzw. *sa-ad-da-ku-iš* (Behistun, bab. Text, 6 bzw. elam. Text, I 14). Zudem gibt *Χοράσμοι* im Anlaut nicht persisches *Uvārasmīy*, sondern das */k̥^ha-/ einer anderen iranischen Sprache (oder aber eines vom Schriftpersischen abweichenden persischen Dialektes) wieder³¹, denn weder das babylonische *Hu-ma-ri-iz-mu* (Behistun, bab. Text, 6) noch das elamische *Ma-ras-mi-ya* (Behistun, elam. Text I 13) können für *Χοράσμοι* das Vorbild abgegeben haben.

Diese vom schriftlichen Persisch abweichenden Formen machen es aufs Ganze gesehen eher unwahrscheinlich, daß der Autor des Ortsregisters aus amtlichem Material schöpfte³². Es ist zwar nicht absolut ausgeschlossen, daß er den Osten selbst durch-

den Persern selbst, anders als uns, entgangen sei“ (1,139). Aber wie hätte dies Leuten auffallen sollen, die Griechisch weder redeten noch verstanden? Pace Schmitt, der nach eigenen Angaben (ebenda, 334) Herodots Bemerkung nicht befriedigend erklären kann, setzt diese Bemerkung eigentlich klar voraus, daß, wie sich Herodot die Dinge vorstellte, Persern wie Griechen dieselben Namensformen geläufig gewesen waren. Er wußte also gar nicht, daß die persischen Formen anders als die ihm bekannten lauteten. Angesichts dieses Befundes wird man wohl kaum argumentieren wollen, Herodot hätte sich mit der persischen Sprache vertraut gemacht. Im übrigen kommentiert Schmitt die Übersetzung von *tigraxaudā* in diesem Zusammenhang nicht. Ob schließlich ein Zusammenhang zwischen den Orthokorybanten und den Korybanten besteht, ist nicht sicher auszumachen.

³⁰ Siehe Schmitt, *Medisches* (o. Anm. 10) 125 Anm. 55.

³¹ Vgl. *Κυαζάρης* (*Uvaxštra* – DB II 15; Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19] Nr. 177) und *Χοάσπης* (Fluß- und Personennamen nach Suidas; *Uvaspa* – DSf 11, dort *epitheton ornans*; fehlt bei Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19]). Als die andere iranische Sprache schließt Schmitt, *Medisches* (o. Anm. 10) 125 Anm. 56, das Medische, soweit ich sehen kann, ohne ausreichenden Grund aus.

³² Die griechischen Formen lassen sich in ihrer Gesamtheit eben nicht von denen in den von den Persern benützten Verwaltungssprachen herleiten: weder von dem Persischen der Monumental-Inschriften (wie im Text dargelegt), noch von dem Babylonischen und Elamischen, wie das im Text besprochene Beispiel von *Χοράσμοι* lehrt. Denn das Babylonische schreibt regelmäßig /m/ für den persischen Gleitlaut /ψ/ (etwa *Ū-ma-ku-iš-tar* [Behistun, bab. Text, 43] für persisches *Uvaxštra* [DB II 15]), und das Elamische läßt bei mit */k̥^ha-/ beginnenden Wörtern die erste Silbe ganz weg (etwa *Ma-ak-iš-tar-ra* [Behistun, elam. Text, II 10]). Dieser Eigenname fand übrigens sehr schön in das Griechische Eingang (*Κυαζάρης*, /Kuyaksarēs/), das in diesem Falle sowohl den anlautenden Reibelaut als auch den darauf fol-

reiste³³, aber das wäre für einen Griechen im ausgehenden sechsten Jahrhundert eine wahrhaft außerordentliche Leistung gewesen. Außerdem sprechen die geographisch sinnwidrigen Zusammenstellungen in der Liste der Steuerrdistrikte, die vermutlich auf Gliederungen im ursprünglichen Ortsregister zurückgehen (siehe ersten Absatz dieses Abschnitts), eher gegen eine Reise durch die Osthälfte des Reichs. Am wahrscheinlichsten bleibt wohl, daß der Autor seine Informationen mündlich sammelte und dabei mit mehreren sprach, von denen einige, wenn nicht unbedingt Perser, doch mindestens Iraner (Meder?) waren.

Dem Material, das er so zusammenstellte, mischte er aber auch anderes Gut bei, wie man an den asiatischen Äthiopiern eindeutig feststellen kann. Dieses Volk, das aufgrund einer Homerstelle nur erschlossen wurde (o. Anm. 2), kann es folglich nicht gegeben haben. Ob der Autor des Katalogs hierbei ein Ergebnis anderer übernahm oder der aufblühenden ionischen Wissenschaft eine originelle Entdeckung bekannt machte, läßt sich leider nicht mehr feststellen.

B.

Das Ortsregister bearbeiteten im Laufe der folgenden Jahrzehnte zwei weitere Autoren. Der eine wollte klarstellen, wieviel Tribut im ganzen Reich dem König jährlich gezollt wurde. Zu diesem Zwecke teilte er das Reich in zwanzig Einheiten auf — die übrigens nicht allzuviel mit den historisch bezeugten Satrapien zu tun haben³⁴

genden Gleitlaut behelfsweise andeuten konnte. Was das Reichsaramäische angeht, sind m.W. keine für diese Frage entscheidenden Namen belegt.

³³ Siehe R. Rollinger, W. F. M. Henkelman, *New observations on „Greeks“ in the Achaemenid empire according to cuneiform texts from Babylonia and Persepolis*, in: P. Briant, M. Chauveau (Hrsg.), *Organisation des pouvoirs et contacts culturels dans les pays de l'empire achéménide*, Paris 2009, 336. Nach einem elamischen Text aus Persepolis (PF-NN 2261, 33–34 [abgedruckt bei Rollinger und Henkelman]) wurden Griechen von dem Satrapen Arachosiers (siehe PF 1351, 1358 und NN 1898 [letzterer Text wird nach Rollinger und Henkelman zitiert — *non uidi*]) nach Persepolis geschickt, hatten sich also aller Wahrscheinlichkeit nach zuvor in Arachosien befunden. Folglich kann ein Grieche im ausgehenden 6. Jahrhundert im Ostteil des Reiches gewesen sein, wobei es sich aber im konkret belegten Fall keineswegs um eine Privatreise gehandelt haben kann. Zu Griechen auf Entdeckungsreisen im Perserreich vgl. auch R. Rollinger, *The Eastern Mediterranean and Beyond: The Relations between the Worlds of the ‚Greek‘ and ‚Non-Greek‘ Civilizations*, in: K. H. Kinzl, *A Companion to the Classical Greek World*, Malden 2006, 201–202; zu Griechen in persischen Quellen, ebenda, 203–206. Siehe auch F. Canali de Rossi, *I Greci in Medio Oriente ed Asia Centrale. Dalla fondazione dell'Impero Persiano fino alla spedizione di Alessandro Magno (550–336 a.C. circa)*, Roma 2007.

³⁴ Auch wenn sich einige Distrikte (wenngleich nicht ganz ohne Abstriche, die gelegentlich einiges an Wohlwollen erfordern) mit bekannten Satrapien mehr oder minder decken (2. Distrikt = Lydien; 3. Distrikt = Hellespontisches Phrygien; 4. Distrikt = Kilikien; 5. Distrikt = Ebir Nari/Syrien; 6. Distrikt = Ägypten; 8. Distrikt = Susiane; 9. Distrikt = Babylonien; 10. Distrikt = Medien; 12. Distrikt = Baktrien; 13. Distrikt = Armenien), entsprechen einige Distrikte, selbst im Westen, keiner historisch bezeugten Satrapie. Nach allem, was wir über die Ioner wissen, unterstanden sie immer dem Satrapen Lydiens (z.B. Hdt. 6,42), und eine Satrapie, die Ioner, Magneten, Aioler, Karier, Lykier, Milyer und Pamphyler umfaßt hätte (so im 1. Distrikt), hat es schlechterdings nie gegeben. Was die östliche Reichshälfte anbelangt, so bietet die Liste, abgesehen von Medien und Baktrien, kaum etwas, das mit dem historisch bezeugten Bestand an Satrapien (Persis, Karmanien, Gedrosien, Hyrkanien, Parthien, Arien, der

—; als Richtschnur mag ihm hierbei die von der Vorlage selbst gelegentlich gebotene Gliederung der Ortsnamen in Gruppen (siehe ersten Absatz, Abschnitt IV A) gedient haben. Für jeden der so geschaffenen Distrikte gab er den betreffenden Tribut in der Regel als Silberbetrag in babylonischen Talenten an. Da das Reich eben nicht in solche Steuerdistrikte aufgeteilt war, ist dieser Betrag offenkundig unhistorisch, könnte aber womöglich eine Schätzung aufgrund der Einzelheiten über Naturalien in der Vorlage gewesen sein. Dafür spricht folgendes: In einigen wenigen Fällen wird der Tribut nicht als Silberbetrag angegeben, sondern in der Form von Naturalien. Der vierte Distrikt (Kilikien) entsendet nebst einem genannten Silberbetrag 360 weiße Pferde. Der sechste Distrikt (Ägypten) zahlt einen recht hohen Silberbetrag und liefert zusätzlich dazu 120,000 Scheffel Weizen und weitere $1\frac{1}{3}$ Talente Silber vom Ver-

Drangiane, Arachosien, Parapamisadai und der Sogdiane – Diod. 18,3,1–3 und 39,5–6, nach Hieronymus von Kardin; dieselben Satrapien sind auch Arrians, sprich Ptolemaios', Bericht über die Eroberung des Perserreichs zu entnehmen) in Einklang gebracht werden kann.

Denn die Liste faßt drei historisch gut bezeugte Satrapien (Parthien, Arien und die Sogdiane) in geographisch sinnwidriger Weise im 16. Distrikt zusammen. Im 10. Distrikt werden einige Saker (o. Anm. 28) mit den Medern in ebenfalls sinnwidriger Weise zusammengebracht. Desgleichen bringt der 14. Distrikt die Sarangaier im zentraliranischen Binnenland mit Inseln im Persischen Golf zusammen. Der 11., 15. und 17. Distrikt (gemäß der Reihenfolge: Kaspier, Pausiker, Pantimathen und Dareiten; Saker und Kaspier; Parikanier und asiatische Äthioper) scheinen frei erfunden zu sein, ganz davon abgesehen, daß die asiatischen Äthioper lediglich ein Hirngespinnst ionischer Gelehrsamkeit sind (o. Anm. 2).

Was den Westen noch angeht, so ist es schwierig, befriedigende Lösungen für das Fehlen der historischen, gut bezeugten kleinasiatischen Satrapien Großphrygien und Kappadokien am Taurus in der Liste zu finden. Wenn ferner die Alarhodier richtig identifiziert sind (o. Anm. 3), dann deckt sich der 18. Distrikt mit dem 13.

Die Persis, die auf jeden Fall eine eigene Satrapie war, mag in der Liste bei Herodot deshalb fehlen, weil sich ihr Verfasser nicht vorstellen konnte, daß das Stammland der Perser einen Tribut entrichtete (Herodot mag aufgrund der Liste diesen Schluß gezogen haben — siehe 3,97,1), wobei dies den historischen Tatsachen im 5. Jahrhundert eigentlich entsprechen könnte — siehe etwa DPe, DNa, DSe, XPh, wo die Persis in der eigentlichen Liste der Tributpflichtigen fehlt und statt dessen gesondert erwähnt wird. Andererseits wird die Persis unter diesen DB 17–20 doch aufgeführt. Dazu Gschnitzer (o. erste Anm.) 88–122 bes. 94–106 und 111–113; J. Wiesehöfer, *Taḏta γάρ ἦν ἀτελέα: Beobachtungen zur Abgabefreiheit im Achaimenidenreich*, in: P. Briant, C. Herrenschmidt (Hrsg.), *Le tribut dans l'empire perse*, Paris 1989, 183–184; und C. Herrenschmidt, *Le tribut dans les inscriptions en vieux-perse et dans les tablettes élamites*, ebenda, 107–120. Steuern zahlten die Perser auf jeden Fall, wie aus den elamischen Tafeln eindeutig hervorgeht — H. Koch, *Tribut und Abgaben in Persis und Elymais*, ebenda, 121–128 —, doch mag es eben einen Unterschied zwischen bloßen „Steuern“ und dem „Tribut“ gegeben haben.

Auf jeden Fall aber gibt es weitere Argumente gegen die Deutung dieser Distrikte als Satrapien: K. Ruffing, *Die ‚Satrapienliste‘ des Dareios: Herodoteisches Konstrukt oder Realität?*, Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan 41 (2009) 323–340. Siehe auch dens., *Herodot und die Wirtschaft des Achaimeniden-Reichs*, in: Rollinger, *Weltreich* (o. Anm. 29) 86–94, sowie B. Jacobs, *Die altpersischen Länder-Listen und Herodots sogenannte Satrapienliste (Historien III 89–94)*, in: R. Dittman (Hrsg.), *Altertumswissenschaften im Dialog. Festschrift für Wolfram Nagel zur Vollendung seines 80. Lebensjahres*, Münster 2003, 301–343 bes. 305–306.

kauf der im Moiris-See gefangenen Fische³⁵. Der neunte Distrikt (Babylonien und Assyrien) liefert außer dem Silberbetrag 500 Eunuchen³⁶. Der zwanzigste Distrikt (Indien) hingegen bezahlt gar kein Silber, dafür aber 360 Talente Gold. Hier mag der Bearbeiter es unterlassen haben, die Umrechnung in Silbertalente vorzunehmen, vermutlich weil die ursprüngliche Angabe wesentlich interessanter war, als die Umrechnung hätte sein können — wieviele Scheffel Weizen Ägypten, die Kornkammer des Mittelmeerraumes, problemlos liefern konnte; wie hoch sich der Goldbetrag aus Indien belief. Die kilikischen Prachtrosse und die Eunuchen Babylons machten ebenfalls Eindruck³⁷. Aber 120,000 Scheffel Weizen hätte der Bearbeiter sicherlich als Silberbetrag angeben können. Am Ende der Liste wird das indische Gold — ob von Herodot selbst oder noch vom Bearbeiter — sowieso umgerechnet³⁸. Auch bei den Fischen aus dem Moiris-See liegt eine Umrechnung zu $1\frac{1}{3}$ Talenten vor. Das zeigt, daß in den anderen Fällen der Silberbetrag auf eine Umrechnung zurückgehen kann.

Nun hatten die Griechen schon seit längerer Zeit reges Interesse am Reichtum orientalischer Reiche gehabt, wie die vielen Geschichten über Kroisos und die Lyder (etwa Hdt. 6,125) sowie die berühmte Sage von dem Phrygerkönig Midas lehren. Es nimmt nicht wunder, daß das Perserreich, das diejenigen der Lyder und der Phryger bei weitem übertraf, dasselbe Interesse auf sich zog. Der einzige Unterschied besteht darin, daß die Griechen mit dem Perserreich vertraut wurden, als in Ionien die Gelehrsamkeit Wurzeln zu schlagen begann. Statt einer Geschichte von einem König, dem alles, was er anrührte, zu Gold wurde, wollte jemand genau darüber Buch führen, wieviel Tribut das Perserreich jährlich erhob³⁹. Die Arbeit paßt gut in den Rahmen dessen, was sonst in Ionien im späten sechsten und frühen fünften Jahrhundert geleistet wurde⁴⁰, ohne daß sich irgendwelche genaueren zeitlichen Anhaltspunkte daraus ergäben⁴¹.

³⁵ Hdt. 2,149,5 steht der 3,91,2 fehlende Silberbetrag.

³⁶ Zum Tribut Babyloniens vgl. K. Ruffing, *Der Reichtum Babyloniens*, in: S. Gaspa (Hrsg.), *From source to history. Studies on ancient Near Eastern worlds and beyond. Dedicated to Giovanni Battista Lanfranchi on the occasion of his 65th birthday on June 23, 2014*, Rom 2014, 369.

³⁷ Anhand von Herodots Werk kann man mehrmals erkennen, welch hohes Interesse die Griechen Eunuchen (z.B. 3,48) und Rossen (z.B. 4,72) entgegenbrachten. Erstere waren der schaurige Inbegriff asiatischer Fremdartigkeit, während Letztere, v.a. außerhalb Thessaliens, eher selten waren und ohnehin als Zeichen großen Reichtums galten. Doch konnten die Kiliker jeden Tag im Jahr ein Roß einer bestimmten Farbe abgeben!

³⁸ Zu den hierbei entstandenen Rechenfehlern Ruffing, *Satrapienliste* (o. Anm. 34) 331.

³⁹ Gedanken darüber, nach welchen Prinzipien die Tribute der einzelnen Steuerdistrikte festgelegt sein könnten: Ruffing, *Wirtschaft* (o. Anm. 34) 89–91.

⁴⁰ Vor allem versuchten die ionischen Gelehrten, Kenntnisse auf einem gewissen Gebiet sowohl erschöpfend als auch systematisch darzulegen — dazu Bichler, *Herodots Welt* (o. Anm. 2) 15. Auf dem Gebiet der Geographie denke man nicht nur an Hekataios' Ortsregister, sondern auch an das Lehrgedicht des Aristetas (Hdt. 4,13), das ausführlich von den nördlich der Skythen wohnenden Völkern handelte und sie in eine vermeintlich sinnvolle Ordnung vom Pontos bis zum Ozean hin brachte. Auch die ersten Landkarten, auf denen die Welt systematisch und ordentlich gezeichnet war, gehören in diesen Zusammenhang: auf ihnen entsprachen einander

C.

Der andere Bearbeiter des ursprünglichen Ortsregisters hatte den Xerxes-Zug im Jahre 480 sicherlich miterlebt. Vielleicht hatte er einige Kontingente des Heeres mit eigenen Augen gesehen und, zutiefst beeindruckt, wollte er nun für die Nachwelt festhalten, was für eine kunterbunte Armee gegen die Griechen damals ins Feld gerückt war. Allein er wußte nicht genau, wieviele Völker es gewesen waren und was für Waffen sie alle gehabt hatten. Darüber mußte er sich zuerst informieren und zog dabei einen Ortskatalog zu Rate — denselben, den auch der andere Bearbeiter seinerzeit benützt hatte⁴².

Dieser zweite Bearbeiter hatte aber wenig Interesse an der wirtschaftlichen Leistungskraft verschiedener Landstriche und ignorierte alles derartige in seiner Vorlage, deren Angaben über Tracht und Bewaffnung ihn hingegen fesselten. Manchmal mag er sogar mehr als genug Material vorgefunden haben, denn ab und an steht jetzt bei Herodot, daß dieses oder jenes Volk die ihm eigentümliche Waffe dabei gehabt habe (z.B. 7,74,2), so als wäre entweder dem Bearbeiter oder aber Herodot eine komplizierte Erläuterung eben dieser Waffe, womöglich mit merkwürdigem Fremdwort, am Ende doch des Guten zuviel gewesen.

Eines kann der Bearbeiter aber nicht vorgefunden haben: die Namen der Befehlshaber der einzelnen persischen Kontingente. Erstens liegt bei Hekataios kein Anhaltspunkt vor, daß in einem Ortskatalog Generäle oder Fürsten genannt werden konnten⁴³. Zum anderen war der ursprüngliche Ortskatalog ja vor ca. 510 entstanden (siehe zu Anm. 22), und es ist wenig wahrscheinlich, daß in ihm die Namen mehrerer Fürsten vorkamen, die drei oder vier Jahrzehnte später im Perserkrieg Truppen befehligten. Der zweite Bearbeiter mag solche Namen aus eigenem Wissen beigesteuert haben — die Listen persischer Offiziere bei Aischylos zeigen ja, daß sich die Griechen viele solcher Namen gemerkt und auch sonst Interesse an solchen Aufführungen hatten⁴⁴.

nach Hdt. 4,36,2 Europa und Asien (einschließlich Afrikas) in der Größe genau, außerdem hatte die Welt die Form eines perfekten Kreises.

⁴¹ Ruffings Versuch, *Satrapienliste* (o. Anm. 34) 334–335, die Liste der Steuerdistrikte in die Zeit nach dem Jahr 443 zu datieren, als die Athener die tributpflichtigen Mitglieder des Seebundes auf fünf Zahlungsdistrikte aufteilten, ist nicht von der Hand zu weisen. Dennoch besteht zwischen der Liste der persischen Steuerdistrikte und den athenischen Tributlisten bestenfalls nur eine gewisse Ähnlichkeit, die eher in der Natur der Dinge begründet liegen mag. Es ist zudem möglich, daß die Athener die Tribute im Seebund nach persischem Vorbild verwalteten — siehe H. T. Wallinga, *Persian Tribute and Delian Tribute*, in: Briant, *Herrenschmitt* (o. Anm. 34) 173–181.

⁴² Vgl. in diesem Zusammenhang die Bemerkungen von M. Dorati, *Travel Writing in Herodotus*, in: Rollinger, *Weltreich* (o. Anm. 29) 286–289, über eine gewisse Spannung in diesem Passus zwischen ethnographischem Bericht und Schilderung eines historischen Ereignisses.

⁴³ Höchstens wird eine historische Person genannt, um einen Ortsnamen zu erklären: BNJ 1, Fr. 266.

⁴⁴ Die Listen persischer Offiziere stehen Aisch. Pers. 21–51, 302–328 und 957–999. Folgende Namen stehen sowohl bei Aischylos als auch in der Heeresschau: Ariomardos (Pers. 38, 968; Hdt. 7,67,1; Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19] Nr. 43); Arsames (Pers. 37 und 308; Hdt. 7,69,2; Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19] Nr. 52); Artaphrenes (Pers. 21; Hdt. 7,74,2; Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19] Nr. 75); Mardon(tes) (Pers. 51; Hdt.

Für die Historizität der Angaben bürgt dies natürlich nicht, denn ein Autor mag solche Listen durch Hinzufügen passend klingender Namen nach Belieben ergänzt haben, um ja keine Lücke zu hinterlassen und um seinen Lesern durch Namensanhäufungen noch mehr zu imponieren. Ist dies alles richtig, so mag der Bearbeiter auch sonst eigenes Gut beigetragen haben.

Schließlich wissen wir einiges darüber, was vor Herodot über die Perserkriege bereits aufgeschrieben worden war. Charon von Lampsakos zum Beispiel hatte eine Monographie über die Perser veröffentlicht, wovon uns ein längeres Fragment bei Thukydides erhalten geblieben ist⁴⁵. Andere hatten sich zudem Gedanken darüber gemacht, wieviele Krieger Xerxes mit sich gebracht hatte⁴⁶. In einem bereits acht Jahre nach Salamis aufgeführten Bühnenstück hatte der Augenzeuge Aischylos sogar einen Bericht über diese Schlacht niedergeschrieben⁴⁷. Auch andere Dichter hatten Verse über die Perserkriege verfaßt⁴⁸. Überall in Griechenland gab es schließlich Denkmäler mit Inschriften über die Teilnehmer am Krieg, sowohl auf den Schlachtfeldern als auch in den einzelnen Städten⁴⁹. Zu all dem gesellt sich eine Beschreibung von Xerxes' Heer recht gut.

V. Schluß

Resümieren wir also. Die Übereinstimmungen zwischen der Liste der Steuerdistrikte und der Heeresschau lassen feststellen, daß ihnen beiden ein ursprünglicher Ortskatalog zugrundeliegt, in dem auch Angaben über Tracht, Bewaffnung und wirtschaftliche Produkte standen. Dieser Ortskatalog entstand vor ca. 510 und ähnelte Hekataios' geographischer Schrift.

In den darauf folgenden Jahrzehnten wurde dieser Katalog, wie die voneinander abweichenden Ethnika zeigen, zweimal unabhängig voneinander bearbeitet. Als Bearbeiter der Heeresschau scheidet Herodot aus stilistischen Gründen aus, als Bearbeiter der Liste der Steuerdistrikte wegen der Bildung von Ethnika. Die beiden vor

7,80; Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19] Nrr. 194 und 196); Masist(r)es (Pers. 30, 971; Hdt. 7,82; Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19] Nr. 201); Pharnuchos/es (Pers. 313, 967; Hdt. 7,88; Schmitt, *Personennamenbuch* [o. Anm. 19] Nrr. 364 und 365). Freilich gibt es keine Entsprechungen bezüglich ihrer Positionen im persischen Heer.

⁴⁵ Zu Charons Schrift über die Perser BNJ 262, T. 1 und Fr. 3,9 und 10. Zu Thuk. 1,128–138 als Fragment Charons: H. D. Westlake, *Thucydides on Pausanias and Themistocles – a Written Source?*, CQ 71 (1977) 95–110, und Verf. *Pausanias the Spartiate as Depicted by Charon of Lampsacus and Herodotus*, *Philologus* 149 (2005) 3–11.

⁴⁶ Siehe v.a. das Hdt. 7,228,1 zitierte Epigramm; vgl. auch Verf. *Zu dem ersten Epigramm auf die Schlacht bei den Thermopylen als historischer Quelle Herodots*, C & M 60 (2009) 5–26.

⁴⁷ Bericht über Salamis: Pers. 353–471. Datum der Uraufführung: Arg. Pers.

⁴⁸ Viele Epigramme wurden über die Perserkriege veröffentlicht: siehe etwa Diod. 11,11,6 oder Plut. De Hdt. mal. p. 869. In diesem Zusammenhang gehören auch die vielen metrischen Orakelsprüche, die ja in Wahrheit nichts anderes als *uaticinia ex euentu* und daher eigentlich auf dieselbe Stufe wie die Epigramme zu setzen sind: etwa Hdt. 8,20,2; 8,77 und 9,43,2.

⁴⁹ Inschriften bei den Thermopylen: Hdt. 7,228 und Strabo, 9,4,2, p. 425; bei Kap Artemision: Plut. De Hdt. mal. pp. 867–868; auf der Insel Salamis: IG I³ 1143 = Tod, GHI 16; zu Sparta: Paus. 3,14,1; zu Delphi: Syll.³ 31 = Tod, GHI 19; zu Megara: Tod, GHI 20; im Poseidon-Heiligtum auf dem Isthmos: Plut. De Hdt. mal. p. 870; zu Korinth: Plut. De Hdt. mal. p. 870.

Herodot tätigen Bearbeiter steckten sich je ein eigenes Ziel: der eine schuf einen geographisch gegliederten Überblick über den vom Perserreich erhobenen Tribut; der andere beschrieb die Völker in Xerxes' Heer. Herodot, der sich wie sonst nach Schriftquellen emsig umsah⁵⁰, kannte beide Bearbeitungen und, gleich allen modernen Herausgebern im Umklaren über die genetische Identität, nahm beide in sein Werk auf. Bei beiden mag er Revisionen vorgenommen haben, ehe er sie in sein Werk einbaute, aber in welchem Maße das geschah, vermögen wir nicht mehr festzustellen.

Die historische Aussagekraft beider Passus ist demzufolge gering. Die Perser erhoben den genannten Tribut nicht, denn das Reich war in diese Einheiten nicht aufgeteilt⁵¹, und der Tribut geht ohnehin auf sekundäre Umrechnungen zurück. Zudem können wir die Umrechnungen nicht mehr überprüfen⁵². Die Heeresschau beschreibt eben nicht Xerxes' Heer, sondern die verschiedenen Völker des Reiches — nach einem Ortskatalog, der mindestens drei Jahrzehnte vor Xerxes' Einmarsch verfaßt worden war.

Dagegen besitzen beide Passus einen hohen Wert für die Geschichte der griechischen Gelehrsamkeit. Hekataios war, zum einen, nicht der einzige ionische Gelehrte, der einen Ortskatalog zusammenstellte. Wie viele andere es gab, vermögen wir nicht mehr zu sagen, aber wir sollten uns vor übereilten Schlüssen hüten, nur weil Hekataios der einzige war, dessen Name überliefert worden ist. Drei geographische oder doch para-geographische Schriften haben wir ja nur aufgrund der Beschaffenheit

⁵⁰ Entgegen der heute herrschenden *communis opinio*, die bei Herodot v.a. von mündlichen Quellen wissen will, benützte Herodot Schriftquellen in Hülle und Fülle. Zu Hekataios: Hdt. 6,137,1 u.a. Zu dem Lyder Xanthos o. Anm. 20. Zu Charon von Lampsakos: Verf. *Pausanias* (o. Anm. 45). Zu griechischen Dichtern: Hdt. 1,12,2 (Archilochos), 2,135 (Sappho) und 5,95,2 (Alkaios). Zu Aischylos' Persae: Verf. *Herodotus' Use of Aeschylus' Persae as an Historical Source*, SO 82 (2007) 2–29. Zu Epigrammen: Verf. *Epigramm* (o. Anm. 46). Entsprechend der *communis opinio* aber zieht, *exempli gratia*, H.-G. Nesselrath in seinem lehrreichen Aufsatz *Indigene Quellen bei Herodot und ihre Erfinder — einige Fallbeispiele*, in: B. Dunsch, K. Ruffing (Hrsg.), *Herodots Quellen – Die Quellen Herodots*, Wiesbaden 2013, 85–93, nicht einmal in Erwägung, daß einige der von ihm postulierten Quellen Herodots schriftlich gewesen sein könnten, sofern wir von Hekataios absehen. S. West, *Herodotus' Sources of Information on Persian Matters*, in: Rollinger, *Weltreich* (o. Anm. 29) 255–272, erwägt hin und wieder die Möglichkeit, daß Herodot schriftliche Quellen für das Perserreich hatte (z.B. für die Heeresschau: 263; für die Liste der Steuerdistrikte: 265), kommt aber über Offenkundiges und vage Spekulationen, die sie dann meist selbst zurückweist, nicht hinaus. Bichler, *Herodots Welt* (o. Anm. 2) 17 mit Anm. 11 macht eine Ausnahme, indem er durchaus damit rechnet, daß Herodot die pseudo-hippokratische Schrift *De aere, aquis, et locis* (Littré, Bd. 2, 12–93 bes. 52–93) benützte.

⁵¹ Den Versuch, die Liste der Steuerdistrikte durch die Annahme einer von den Satrapien unabhängigen und sich daher nicht mit ihnen deckenden Finanzverwaltung zu retten (wie es etwa R. Descat, *Notes sur la politique tribulaire de Darius I^{er}*, in: Briant, Herrenschmitt [o. Anm. 34] 77–93 tut), weist B. Jacobs, *Die Satrapienverwaltung im Perserreich zur Zeit Dareios' III.* (Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients B 87), Wiesbaden 1994, 94–96, zu Recht mit aller Entschiedenheit zurück.

⁵² Überlegungen, wie es zur Konstruktion einiger der Zahlen gekommen sein mag, bringt Ruffing, *Satrapienliste* (o. Anm. 34) 331–332.

zweier Passus bei Herodot identifizieren können. Nichts bürgt dafür, daß sie die einzigen waren, die Herodot bearbeitete, als er sein Werk verfaßte.

Zweitens war Herodot nicht der erste Verfasser von Prosa, der über die Perser und ihr Reich schrieb. Denn dieses mächtige Reich hatte schon seit längerer Zeit Aufsehen erregt, als Herodot die Feder ergriff. Herodot schuf sein Werk eben nicht *in vacuo*, und nichts darf darüber hinwegtäuschen, daß er auf anderer Leistungen aufbaute, ja, deren Werke zuweilen in sein eigenes übernahm. Herodots schönen Ehrennamen aber, den Vater der Geschichte⁵³, wollen wir ihm dabei keinesfalls abstreiten, denn sein Werk übertraf dank dessen unbestreitbaren Vorzügen sowie seiner eigenen hohen Begabung die aller Vorgänger und stellte sie allesamt in den Schatten.

Department of Classics
University of Canterbury
Private Bag 4800
Christchurch, Neuseeland
victor.parker@canterbury.ac.nz

Victor Parker

⁵³ Zu diesem Ehrennamen jüngst B. Dunsch, *Et apud patrem historiae sunt innumerabiles fabulae: Herodot bei Cicero*, in: Dunsch, Ruffing (o. Anm. 50) v.a. 158–160. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß die von Dunsch vertretene Ansicht — mit *pater historiae* meine Cicero nicht den Begründer der Geschichtsschreibung, sondern denjenigen, der ihr als erster Glanz verliehen hätte — eigentlich voraussetzt, daß bereits vor Herodot Geschichtswerke verfaßt worden waren; und solche Geschichtswerke müssen über die etwa von W. Rösler, *Ein Wunder im Kampf um Delphi (VIII 35–9)*, in: Dunsch, Ruffing (o. Anm. 50) 247, allein anvisierten Elegien hinausgegangen sein.